

Wahre Stärke
St. Peter am Perlach

16. Sonntag im Jahreskreis
19.7.2020

Weish 12,13.16-19
Röm 8,26-27
Mt 13,24-43

Manche Merksätze begleiten einen ein Leben lang, z.B. einer aus meiner pastoralen Ausbildung vor bald 50 Jahren. In knapper lateinischer Formulierung heißt er: Fortiter in re, suaviter in modo. Im Anklang an das Original: Forsch in der Sache, sanft in der Ausführung oder etwas ausführlicher: Klar und eindeutig, zugleich aber bedacht und einfühlsam.

Ähnliches hörten wir vorhin im zentralen Satz aus dem Buch der Weisheit: „Weil du - Gott - über Stärke verfügst, richtest du in Milde und behandelst uns in großer Schonung.“

Hinter diesem Satz stehen über 1000 Jahre Erfahrung des Volkes Israel: Gott, machtvoller Ursprung der Schöpfung, Grund und Mitte, ohne die nichts Bestand hat, der Eine und Einzige, auf den es ankommt, wurde gleichzeitig erlebt wie ein guter König, wie ein aufmerksamer Hirte, wie ein sorgender Vater oder eine liebende Mutter, die sich den Ihren zuwenden und sie begleiten durch die Höhen und Tiefen des Lebens. Das gilt auch, wenn einzelne Personen oder das ganze Volk Israel eigene Wege gingen, die vom Willen Gottes abirrten und sich selbst an den Rand des Verderbens brachten. Immer wieder wird - manchmal allerdings nach sehr schmerzlichen Erfahrungen wie z.B. der Verschleppung eines Großteil des Volkes nach Babylon - Rettung erfahren und neuer Anfang möglich. Es gibt geradezu ergreifende Aussagen für diese Zuwendung Gottes - z.B. beim Propheten Jesaja (49,16): „Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn? Und selbst, wenn sie ihn vergisst. Ich vergesse dich nicht.“ Beim Propheten Hosea findet sich eine Gottesrede (11,1-9), in der zuerst die schwere Enttäuschung über die abtrünnigen Wege Israels zur Sprache kommt, durch die eigentlich die Liebe verwirkt ist, aber dann heißt es: „Gegen mich selbst wendet sich mein Herz, heftig entbrannt ist mein Mitleid ... Denn ich bin Gott, nicht ein Mensch, der Heilige in deiner Mitte. Darum komme ich nicht in der Hitze des Zorns.“ Fortiter in re, suaviter in modo. Klar und mitfühlend.

Solche Zeugnisse sind über die Jahrhunderte überliefert worden, weil sie für jede Zeit entscheidend sind: Gott der Machtvolle übt seine Macht vor allem aus, um die Schöpfung zu einem guten Ende zu führen.

Jesus nimmt diese Einstellung in seinen Worten und Taten auf, auch im heutigen Evangelium. Die Rede, Unkraut und Weizen bis zur Ernte nebeneinander wachsen zu lassen, bezieht sich auf das Vorkommen einer giftigen Pflanze, dem sog. Taumelloch, der dem Weizen zum Verwechseln ähnlich ist, sodass sich erst nach der Reifung herausstellt, was gut und was schädlich ist. Es gibt doch auch immer wieder Ereignisse oder Entscheidungen, bei denen nicht von vornherein eindeutig ist, ob sie sich fruchtbar auswirken oder zum Bösen führen. Es gilt zuzuwarten und zu beobachten, dann aber rechtzeitig und konsequent zu handeln.

Man könnte – über das Wissen biblischer Zeit hinausgehend – auch moderne Erkenntnisse unter dem Gesichtspunkt Weg und Ziel betrachten. Manche Wissenschaftler wie z.B. der angesehene französische Paläontologe und Jesuit Pierre Teilhard de Chardin (1881-1955) vertreten die Ansicht, dass die Evolution zielgerichtet auf Vervollkommnung angelegt ist, auf immer mehr Geistigkeit. Dazwischen liegen aber viele Versuche und Wege - ein ständiges Werden und Vergehen und wieder Neu-Werden. Das gilt es auszuhalten, damit nächsthöhere Stufen erreicht werden können. Den Endpunkt nennt Teilhard in Anlehnung an das NT „Punkt Omega“ (vgl. Offbg 22,13). Der Apostel Paulus spricht davon, dass dann Gott alles in allem sein wird und die ganze Schöpfung zur Erlösung gereift ist (1 Kor 15,28).

Der Mensch kann und soll auf Grund seiner im Lauf der Evolution gewordenen Geistes-Begabung diese Entwicklungen mitbestimmen, allerdings ist zu beachten, dass auch er ein Teil des Ganzen ist und nicht Herr des Geschehens; sonst könnte das Gesamte erheblich gestört werden. Das „fortiter“ ist als Ziel vorgegeben, von uns Menschen ist gefordert das „suaviter“ der Ehrfurcht und der Achtsamkeit.